

# Der Freund der Jugend.

---

## 103. Stück.

---

### Verfolg des vorhergehenden Stücks.

**D**ie Einathmung geschieht in der Zwischenzeit, da das Aechzen sich nicht hören läßt, welche Zwischenräume gemeinlich gleich sind, sowohl in Absicht auf ihre Dauer als Entfernung von einander. Das klagende Geschrey besteht in einem starken und mit einer lauten Stimme ausgedrückten Aechzen. Zuweilen wird dieses Geschrey vom Anfange bis zum Ende in denselben Tone fortgesetzt, nämlich wenn dieser hoch und scharf ist; zu anderer Zeit aber endiget es sich in einem niedrigeren Tone, welches gemeinlich geschieht, wenn es mehr gemäßiget ist.

Das Lachen ist ein schnell unterbrochener Laut und fängt mit verschiedenen Bewegungen an durch ein starkes Zittern, welches sich äußerlich zu erkennen giebt, durch eine Erschütterung des Bauches, welcher sich schnell erhebet und niederfällt. Zuweilen ist man, um diese Bewegung erträglich



Ueber zu machen, genöthiget, die Brust und den Kopf vorwärts zu beugen. Die Brust zieht sich zusammen, und bleibt unbeweglich. Die Winkel des Mundes ziehen sich weit von einander nach den Seiten der Wangen, welche sich zusammen ziehen und aufblähen. So oft der Bauch sich niedersenket, bricht die Luft mit einem lauten Schalle aus dem Munde hervor, und man höret ein heftiges Geräusch der Stimme zu wiederholten malen darauf folgen, bald in denselben, bald in verschiedenen Tönen, welche bey einer jeden Wiederholung stufenweise abnimmt.

Im unmaßigen Lachen, und fast allen heftigen Erschütterungen, ist der Mund weit aufgesperrt, in sanfteren und stilleren Bewegungen der Seele aber sind die Winkel des Mundes etwas ausgedehnet, doch ohne sich zu öffnen; die Wangen schwellen, und bey einigen Personen entstehet in jeder Wange, nicht weit von den Winkeln des Mundes, eine zierliche Höhle, welche man das Grübchen nennet, eine Artigkeit, welche nicht zu den Annehmlichkeiten gehöret, die das Lächeln zu begleiten pflegen. Das Lächeln ist ein Zeichen des Wohlwollens, des Beyfalles, und des innerlichen Vergnügens; auch dienet es den Spott auszudrücken; doch werden bey bössartigen Lächeln die Lippen mehr gegen einander gedrückt, vermittelst einer Bewegung der Unterlippe.

Die Wangen gehören zu den einförmigen Theilen, welche für sich keine Bewegung und Fähigkeit haben, etwas zu verstehen zu geben; ausser nur bey dem Erröthen oder Erblaffen, welches sie bey gewissen unwillkührlichen Leidenschaften zu Zeiten einnimmt. Sie machen den Umfang des Gesichtes aus, und verbinden dessen Theile mit einander; sie dienen mehr ein schönes Ansehen zu geben, als Gemüthsbewegungen auszudrücken. Eben so verhält sich mit dem Kinne, den Ohren und Schläfen.

Wir pflegen roth zu werden von Schaam, Zorn, Troß und Freude. Wir werden blaß von Furcht, Schrecken und Betrübniß. Diese Veränderung der Farbe im Gesichte ist schlechterdings unwillkührlich; sie verräth den Zustand des Gemüths ohne dessen Zustimmung; es ist eine Art der Empfindungen, worüber der Willen nichts zu sagen hat, ob er wohl über die andern alle herrschet. Denn wir brauchen nur einen Augenblick uns zu besinnen, so können wir bey den Leidenschaften die Bewegungen der Gesichtsmuskeln alsobald hemmen, ja dieselben ganz verändern. Es ist uns aber nicht möglich die Abwechslung der Farben zu verhindern, weil dieselben sich auf eine Bewegung des Blutes gründen, die aus der Bewegung des Zwerchfells entsethet, welches das vornehmste Werkzeug der innerlichen Empfindung ist.

Der Kopf nimmt an den Leidenschaften einen starken Antheil durch seine Stellung und verschiedene Bewegungen. Er hängt sich vorwärts nieder in Demuth, Schaam und Betrübniß. Er lehnet sich auf eine Seite bey Welchherzigkeit und Mitleiden; er erhebet sich im Stolge; steht aufrecht und steif im Eigensinne; wirft sich rückwärts bey Erstaunen, und macht verschiedene wiederholte Bewegungen von einer Seite zur andern bey Verachtung, Spott, Zorn und Unwillen.

In Bekümmerniß, Freude, Liebe, Schaam und Mitleiden schwellen die Augen plötzlich, und werden von einer überlaufenden Feuchtigkeit bedeckt und verdunkelt, von welcher etliche Thränen abtröpfeln. Der Thränenguß gehet allezeit mit einer Spannung der Gesichtsmuskeln verbunden, welche machet, daß der Mund sich öffnet. Die Feuchtigkeit, welche sich natürlicher Weis in der Nase sammlet, wird häufiger, weil die Thränen sich mit derselbigen durch innerliche Gänge vereinigen. Sie fließen nicht immer gleich stark, sondern stehen von Zeit zu Zeit stille. In Traurigkeit fallen die beyden Winkel des Mundes herunter, die Unterleffe erhebet sich, die Augenlieder schließen sich bis auf die Hälfte zu, der Augapfel giebt sich in die Höhe, und wird von dem Augentiede halb bedeckt, die anderen Muskeln in des Gesichtes werden schlaf, so daß der Zwischenraum zwischen Mund und Augen grösser wird

und

und folglich das Angesicht etwas länger scheinet.

In Furcht und Schrecken, Grauen und Entsetzen runzelt sich die Stirne, die Augenbräuen erheben sich, das Augenlid sperret sich so weit auf als es kann, steigt über den Augapfel, und läßt über denselben etwas von dem Weißen sehen, mittlerweile der Augapfel hinunter sinket, und sich zum Theile unter dem untersten Augenlide verbirget. Zu gleicher Zeit stehet der Mund weit offen, und die Lippen ziehen sich ungemein von einander, und die Zähne lassen sich unten und oben sehen.

In Verachtung und Verachtung erhebet sich die Oberlefze an der einen Seite, und zeigt die Zähne, mittlerweile sie an der andern Seite eine kleine lächelnde Bewegung hat. Die Nase kräufelt sich an der aufgehobenen Seite der Lefze, und die Winkel des Mundes ziehen sich zurück. Das Auge derselben Seite ist fast geschlossen, das andere aber wie gewöhnlich offen. Beyde Augäpfel aber lassen sich herunter; gleich als wenn man von dem Gipfel eines hohen Berges ins unterliegende Thal hinab stehet.

In Eifersucht, Neid und Bosheit fallen die Augenbräuen herunter, und ziehen sich zusammen; die Augenlider erheben sich, und der Augapfel sinket. Die Oberlefze erhebet sich an beyden Seiten, da die Winkel des Mundes sich ein wenig senken, und der mittlere Theil der Unterlefze



ze sich in die Höhe giebt, um das Mittel der Oberlefze zu berühren.

Im Lachen ziehen sich die beyden Ecken des Mundes zurück und erheben sich ein wenig; die oberen Theile der Wangen steigen etwas in die Höhe; die Augen schliessen sich mehr oder weniger; die Oberlefze erhebet sich, die untere fällt; der Mund öfnet sich, und bey einem ausgelassenen Gelächter kräufelt sich die Nase.

Die Arme, die Hände und der ganze Leib tragen zur Ausdrückung der Leidenschaften das ihrige mit bey, und die Geheerden vereinigen sich mit den Bewegungen des Gesichtes, die verschiedenen Denkbilder der Seele zu erkennen zu geben. Zum Exempel: Bey der Freude werden Augen, Kopf, Arme und der ganze Leib von verschiedenen und schnellen Bewegungen belebet; in Betrübniß sind die Augen niedergeschlagen, der Kopf lehnet sich auf die eine Seite, die Arme hangen nieder, und der ganze Körper ist ohne Bewegung. In Verwunderung, Bestürzung und Erstaunung höret alle Bewegung auf, und alles bleibt in seiner vorigen Stellung.

Dieser erste Ausbruch der Leidenschaften hängt nicht von dem Willen ab; es giebt aber eine andere Art, welche sichtbarlich von einer Ueberlegung der Seele hervorgebracht wird, unter der Reaierung des Willens, welcher den Augen, Kopfe, Armen und ganzem Leibe die Bewegung giebt. Es scheint, daß diese Bewegungen nicht  
an

andere als Bestrebungen der Seele seyn; um den Leib zu beschirmen. Sie sind wenigstens Nebenzeichen, welche die Leidenschaften wiederholen, und allein bequemer sind, dieselben auszudrücken. Zum Exempel in Liebe, Verlangen, Hoffnung, heben wir Kopf und Hände gen Himmel, als ob wir das gewünschte Gut von demselben erbiten wollten. Wir lassen Kopf und Leib voraus gehen, um uns zu nähern, den verlangten Gegenstand in Besitz zu nehmen. Wir strecken die Arme aus, wir öffnen die Hände, ihn zu ergreifen, und zu umfassen. Hergegen in Zucht, Haß und Abscheu werfen wir schnell die Arme voraus, als ob wir den Gegenstand unsers Widerwillens von uns zurück stoßen wollten; wir wenden Augen und Kopf auf die Seite, treten zurück, um es zu vermeiden, und sichten darauf hinweg. Diese Bewegungen sind so geschwinde, daß es scheint, als ob sie unwillkürlich wären. Allein etne Wirkung der Gewohnheit betrügt u. s. Denn diese Bewegungen entspringen aus Ueberlegung, und erweisen nur die Vollkommenheit des Ursprungs der menschlichen Natur, indem alle Gliedmaßen so fertig sind den Befehlen des Willens zu gehorchen.

Gleichwie alle Leidenschaften nichts anders als Bewegungen der Seele sind, welche mehrentheils auf die Eindrücke der Sinnen ihre Beziehung haben: so lassen sie sich auch durch gleichmäßige Bewegungen des Leibes, und vornehmlich des Gesichtes,



fichtes, ausdrücken: Man erräth was innen-  
 dig in der Seele vorgehet, aus der äusserlichen  
 Handlung, und erkennet aus Betrachtung der  
 Gesichtsabänderungen, welches der wahre Zustand  
 des Gemüthes sey. Aber wie die Seele mit  
 nichts körperlichem kann verglichen werden, so  
 können wir nichts von ihr aus der Bildung  
 des Körpers oder Gestalt des Gesichtes schließen.  
 Ein häßlicher Körper kann von einem sehr schö-  
 nen Geiste bewohnt werden, und wir dürfen uns  
 weder gute noch schlechte Gedanken von einer Person  
 aus ihren Gesichtszügen machen. Denn diese Gesichts-  
 bildung steht in keiner Verbindung mit der Na-  
 tur der Seele, und enthält keine Aehnlichkeit,  
 worauf man eine vernünftige Muthmaßung grün-  
 den könnte.

Indessen waren die Alten abergläubischer Weis-  
 se von dieser Art Vorurtheile eingenommen, und  
 man hat zu allen Zeiten Leute gefunden, welche  
 auf ihrer eingebildete Kenntniß in der Physiog-  
 nomie eine Wahrsagerwissenschaft bauen wollen.  
 Es ist aber ausgemacht, daß sie die wahre Be-  
 schaffenheit der Seele nimmer aus dem äusserli-  
 chen Ansehen der Augen, des Gesichtes, oder  
 Körpers haben entdecken können; und daß die  
 Bildung der Nase, des Mundes und anderer  
 Gesichtstheile eben so wenig zur Bildung der See-  
 le beitragen, als die Grösse der Gliedmassen zur  
 Bildung der Gedanken.

(Wird fortgesetzt.)